

Schiersteiner Zeitung

Amts-Blatt.



Anzeigen-Blatt für Schierstein und Umgegend
(Schiersteiner Anzeiger) — (Schiersteiner Nachrichten) — (Schiersteiner Tagblatt)
(Schiersteiner Neueste Nachrichten) — (Niederwollauer Zeitung)

Erscheint: Dienstage,
Donnerstage, Samstage,
Druck und Verlag
Probst'sche Buchdruckerei
Schierstein.
Verantwortlicher Schriftsteller
Wilk. Probst, Schierstein.

Fernruf Nr. 164.

Fernruf Nr. 164

Nr. 86.

Donnerstag, den 19. Juli 1917.

25. Jahrgang

Einladung

zu einer

Sitzung der Gemeinde-Vertretung.

zu der von mir auf

Montag, den 23. d. Mts. nachm. 9 Uhr,

im Rathhause anberaumten Sitzung der Gemeinde-Vertretung lade ich die Mitglieder der Gemeinde-Vertretung und des Gemeinderats ein, und zwar die Mitglieder der Gemeinde-Vertretung mit dem Hinweise darauf, die Nichtanwesenden sich den gefassten Beschlüssen unterwerfen haben.

Tagesordnung:

1. Bekanntgabe der Genehmigung zur Erhebung der Zuschläge zu den Steuerföhen für 1917.
2. Beschlussfassung über Gewährung einer Entschädigung an eine Lehrerin.
3. Beschlussfassung über die vom Magistrat Wiesbaden geplante Errichtung einer Umladestelle am hiesigen Hafen, sowie über das von der Südd. Eisenbahn-Gesellschaft in Aussicht genommene Gleis mit Nebenanschlüssen und der Verbindung mit dem städt. Hafengleis.

Schierstein, den 18. Juli 1917.

Der Bürgermeister: Schmidt.

Öffentliche Bekanntmachungen.

Die Ausgabe von Fleisch und Fleischwaren findet am Samstag, den 21. Juli 1917

statt:

Alle Einwohner des 3. Brotkartenbezirks von 7—8 Uhr	4. " " " " 8—9 "
" " " " " " 9—10 "	" " " " " " 10—11 "
" " " " " " 11—12 "	" " " " " " 12—1 "

Das Aufstellen von Auisern vor der festgesetzten Verkaufszeit vor den Geschäften wird nicht gestattet. Zuwiderhandlungen gegen die Anordnungen der Behörde werden bestraft.

Verkauf von Butter

Freitag, den 20. d. Mts.

auf dem Rathhause der Verkauf von Butter statt

4. Brotkartenbezirk von 8 bis 9 Uhr	2. " " " " 9 " 10 "
1. " " " " 10 " 11 "	3. " " " " 11 " 12 "

Es werden auf jedes Familienmitglied 130 Gramm Butter abgegeben. 130 Gramm Butter kosten 75 Pfg. Brotkartenbesitzer der laufenden Woche ist vorzulegen. Dieser Ausweis muss unbedingt auf der Rückseite mit dem Namen des Hauswirtschaftsvorstandes versehen sein. Die Beträge sind abgezählt mitzubringen. Milchvergifter sind von diesem Verkauf ausgeschlossen.

In der gleichen Weise findet auch wieder der Verkauf von Eiern statt. Die Eier werden aber nur für Kranke abgegeben. Es werden für jeden Kranken, soweit der Vorrat reicht, 2 Eier abgegeben. 1 Ei kostet 30 Pfg.

Zufolge Anordnung des Herrn Regierungspräsidenten lade ich zur öffentlichen Kenntnis, dass ein Entwurf: über die vom Magistrat Wiesbaden geplante Errichtung einer Umladestelle am Schiersteiner-Hafen in Schierstein

über das von der Süddeutschen-Eisenbahn-Gesellschaft westlich der Rheingautraße in Aussicht genommene Gleis mit den Nebenanschlüssen und der Verbindung mit dem städtischen Hafengleis

Gemäßigkeit des § 17 des Gesetzes über Kleinbahnen Privatanschlussbahnen vom 28. Juli 1892 vom 20. Mts. auf Zimmer 7 des Rathhauses 14 Tage zur Einsicht offen liegt.

Etwasige Einsprüche gegen die beabsichtigte Anlage können während dieser Zeit ebendort schriftlich eingereicht werden, mündlich zu Protokoll gegeben werden.

Als gefunden ist gemeldet:

Ein Geldschein, eine Damenuhr und ein Kindersäckchen.

Als verloren ist gemeldet:

Ein Gummischlauch zu einem Weinbergsschwefel.

Näheres auf Zimmer 1 des Rathhauses.

Schierstein, den 19. Juli 1917.

Der Bürgermeister: Schmidt.

Grausamste Kriegsführung ist die beste.

Die von den deutschen Heeren vorgenommenen Zerstörung aller militärisch wichtigen Anlagen in der im Frühjahr freiwillig aufgegebenen französischen Gebiete gab der feindlichen Presse Anlaß, in aller Tonart von neuem die „Barbarei“ der Deutschen die „aus Wut über den erzwungenen Rückzug“ auch das harmloseste Privateigentum nicht schonten, aller Welt zu verkünden. Namentlich in Amerika glaubten sie damit zur Förderung der noch fehlenden Kriegsbekämpfung Erfolg zu haben. Demgegenüber ist es sehr lehrreich, wieder einmal darauf hinzuweisen, unter welchen Gesichtspunkten Engländer und Amerikaner die Kriegsführung zu betrachten lieben. In seinem in London erschienenen Buche „Prussianism“ zitiert der bekannte amerikanische Friedensapostel Norman Angell den Ausspruch eines Dr. Maguire, der am 2. Juli 1900 in der „Times“ erschienen ist: „Die richtige Taktik besteht vor allem darin, den feindlichen Heere mit den denkbar heftigsten Schlägen zuzufügen und sodann der Bevölkerung so viel Leid und Schaden anzutun, daß sie sich nach Frieden sehnen und ihre Regierung zwingen muß, ihn zu verlangen. Den Leuten muß nichts gelassen werden, als die Augen, um über den Krieg zu weinen. Die Abgebrannten sollen durch tägliche und ständige Anstrengung nur mit Mühe fähig ihr Leben fristen können. Wenn der Soldat erschöpft, was seine Familie — Frau und kleine Kinder — unweigerlich zu leiden haben, wird er unruhig und misshandelt in seinem Dienst werden, und wird sich die Pflichten überlegen, die er den Seinen gegenüber hat; da ist es denn nicht schwer, zu entscheiden, nach welcher Seite ihn das natürliche Gefühl drängen wird.“

Norman Angell bemerkt dazu:

„Dr. Maguire entlehnt diese Schlussfolgerungen den Bundes-Feldherren des Amerikanischen Bürgerkrieges, und fügt hinzu, daß die Bundes-Feldherren ihr Geschäft verstanden. Ihre Pflicht war es, den Frieden zu erreichen durch derartige Zerstörung des Privateigentums der Zivilbevölkerung der Südstaaten, daß alle Schichten des Krieges überdrüssig werden mußten. Dieses Verfahren wurde tatsächlich und in höchst wirksamer Weise durchgeführt.“

Also auch der Friedensapostel empfiehlt als bestes Mittel zur Erreichung des Friedens die grausamste Kriegsführung nicht nur gegen die feindlichen Heere, sondern auch gegen die am Kriege nicht teilnehmende Zivilbevölkerung des feindlichen Landes. Diese Auffassung, die allen Errungenschaften der vielfachen internationalen Abmachungen über eine menschliche Kriegsführung Hohn spricht, ist aber, trotz aller widerlichen und scheuheitigen Phrasen, namentlich der Engländer, über ihre ethischen Kriegsziele und Methoden, für unsere Feinde noch heute vollkommen maßgebend. Die Hungerblockade, die sich gegen das nicht am Kriege beteiligte deutsche Volk richtet, ist das überzeugendste Beispiel dafür. Wir Deutschen aber müssen aus dem mittelalterlichen Geist dieser grausamsten Kriegsführung erkennen, was wir von unseren westlichen Feinden zu erwarten hätten, wenn sie auf deutschem Boden ständen.

Sie haben es satt.

Ueber die Tatsache, daß das Mißgelingen der mit so großen Mitteln und noch größeren Versprechungen ins Werk gesetzten Frühjahrsoffensive der Stimmung im französischen Heere einen argen Stoß versetzt hat, liegen neue Beweise vor. Der neue Oberkommandierende, General Petain, hat sich veranlaßt gesehen, mit einem langen Armees-Erlaß selbst einzugreifen, um der beginnenden Katastrophe Einhalt zu gebieten. Er stellte darin den französischen Soldaten die ihnen in Falle eines deutschen Sieges drohende Sklaverei in bedrohten Worten vor Augen und gab sich insbe-

sondere alle erdenkliche Mühe, die Unerschrockenheit des deutschen Friedensangebots den misstrauisch gewordenen Poilus auseinanderzusetzen. Dieser Erlaß Petains läßt auf die Kampfesfreudigkeit des französischen Heeres schon bedenkliche Rückschlüsse zu. Aber wir haben auch unmittelbare Beweise, daß Gehorsamsverweigerungen und Meutereien ganzer Regimenter, ja ganzer Divisionen in der Armee des Herrn Petain gar keine Seltenheiten mehr sind.

In einem aufgefundenen Brief eines Angehörigen des 119. Infanterieregiments an dessen Eltern vom 5. Juni heißt es:

„Die Moral ist schlecht. Jetzt werden wir Stellung nehmen zu dieser verfluchten Regie. Das 36. und 129. Regiment haben sich ganz entschieden gewehrt, in Stellung zu gehen, und bei den 74ern war es ungefähr dasselbe, man hat den Regimenter daraufhin Beurteilungen von 25 von 100 versprochen und trotzdem haben sie sich auf nichts eingelassen. In vielen Regimentern beginnt es in derselben Weise zu gären. Es ist das auch natürlich, wenn man wie wir, in einer derartigen Hölle gewesen sind, wir sind es überdrüssig. ... Es muß ein Ende gemacht werden, so es, was es wollte!“

Unter dem 29. Mai heißt es:

„Wir erfahren von zurückkehrenden Urlaubern, daß das Regiment 338, das zur gleichen Division gehört, wie 307, in ganz Solifons die Internationale singt und aus vollem Halse schreit: Hoch der Frieden, nieder mit dem Krieg, Tod den Generalen! Mit einem Wort: überall sehr schlechte Moral! Das 3. Korps, das sich in gleicher Gegend befindet, und das doch von einer langen Ruhe kommt, hat die gleiche Moral.“

Aus einem Brief vom 27. Mai:

„Du redest von Urlaub: anstatt noch länger zu warten, solltet Ihr es machen, wie die 52er: Perceol teilte mir mit, daß bei ihnen 166 Mann ohne Urlaub weggelaufen seien. Ich sehe, die Moral ist überall sehr schlecht, und es wird immer schlimmer damit in Anbetracht der fehlgegangenen Offensive.“

Bei Angehörigen der 41. Infanteriedivision wurden Briefe folgenden Inhalts gefunden:

Vom 21. Juni: „Ich war sehr in Unruhe, denn Morik hatte mir geschrieben, daß dein Regiment sich abgewandt habe, vorzugehen, und daß man Euch mit Bajonetten und Kanonen begleitet hätte.“

Ich glaubte mein Regiment in Ruhe anzutreffen, es war jedoch noch immer in Stellung. Es hat nämlich im 10. Korps, das uns abweisen sollte, Zusammenstöße gegeben, und darauf ist es nicht in Stellung gegangen.“

Derartige Stellen aus Briefen lassen sich noch zu Dutzenden anführen. Daß es sich dabei nicht mehr um vereinzelte Vorkommnisse handelt, geht auch aus der französischen Presse hervor, die schon seit Wochen über die Stimmung, welche die Urlauber verbreiten, außerordentlich beunruhigt ist. Erregte Botenwürfe werden wegen der Disziplinlosigkeit der Urlauber gegen die Regierung erhoben, und die Stimmung in der überhaupt ist seit Wochen die ernsteste Sorge der französischen Presse. Einige Blätter leisten sich zwar den Scherz, die Worte, daß die französischen Soldaten Schluß zu machen wünschen, so auszuliegen, als ob diese die neue Offensive gar nicht erwarten könnten. Jedoch die oben mitgeteilten Briefe und vor allem der Erlaß des Herrn Petain selbst verberben diesen Schwärmern gründlich das Konzept. Rein, die Poilus haben es wirklich gründlich satt und danken dafür, noch weiter gegen die deutschen Waffengewalt anzurennen. Das ist in Wahrheit die Stimmung im französischen Heere.

Ein geschichtliches Dokument.

Unter den Druckachen des neuen Reichstages befindet sich das von Vertretern der Sozialdemokratie, der Fortschrittlichen Volkspartei und des Zentrums entworfene

Friedensprogramm des deutschen Reichs

Der schon bekannte Text dieser Entschließung trägt die Namen folgender Abgeordneten als Antragsteller: Der Sozialdemokraten David, Ebert, Rosenfeld, Scheidemann und Südekum, der Zentrumsmitglieder Erberger, Fehrenbach, Mayer-Kaufbeuren und Müller-Hulda, der Fortschrittler Fischel, Gothein, Jaußmann, Müller-Weinigen und v. Payer.

Schließlich des Elßners Hauß.

Das sozialdemokratische Zentralsorgan nennt diesen Antrag „ein geschichtliches Dokument“. Diese Bedeutung erkennt man auch aus der Schärfe der Opposition, die sich gegen das „Friedensprogramm“ richtet. Die konservative „Deutsche Tageszeitung“

ei lung
eingeladen
esse unser
wünschen
gen finden
ter statt
den Kavi
Haushalt
ist vorzu
Butterver
den Kranke

Auf dem
ne Sigban
daß die
enzeuge m
schliche Bu
daran fan
ut freien
erholt ge
Verständ
den ihnen
gestellten
elben, un
igen zu fü

g in G
n „Schwe
lung der b
mlich des
tisch a fi
waren als
aldirektor
schaftsstell
hangelegen
ohlenverle
urch seine
Erscheinen
die Zähl
ein im Auf
sartenbaum
die Beschä
der Am
e Haushal
errichts
ante nicht
eresdien
nde einzun
de Affist
Rechner zu
esprechun
äße ein
und ab
Die Reich
fange in
um die
zu lassen
on Erfah
en. Dab
bll nicht
tühlen Zu
rechnen
teilens d
die Zerst
störkeht
en, mit
werden
Aufhäu
der Entsch

le grau
der Kien
lden m
unigen
a gesund
Stimme
das le
mit der
wertete
thr We
epuren

Was ist
ch, ob
ten war
der laun
Müssen
u, die
aufger
mit be
und las
en erc
leich für
den Woff
i und m
von K
bun
menach

en und
ritcan
egung

kann immer wieder auf die hier reichlich vorhandene Ziegenmilch verwiesen werden, welche nicht rationiert ist, sowie bei Krankheiten von kurzer Dauer auf die bei dem Nahrungsmitteleinzelhandel auf ärztliche Anweisung erhältliche Büchsenmilch, deren Beschaffenheit gut ist.

Die Brotversorgung ist zwar durch die Brotkartenausgabe eine einfache, doch bedarf es auch hier genauerer Kontrolle, da Fälle bekannt sind, in denen Unregelmäßigkeiten erwiesen sind.

Die Fleischversorgung ist nach wie vor der heikelste Punkt unserer Versorgung. Es würde zu weit führen, die Vorteile und Nachteile der Gemeindefleischung in eigener Regie hier zu erörtern. Der jetzige Modus hat, wie auch die vergangene Woche wieder erwies, eine durchaus ungerechte Verteilung des knappen Materials zur Folge. Solange die Verteilung nach Bezirken und zu bestimmten Stunden erfolgt, wie sie stets vorher bekannt gemacht werden, haben sich Käufer, wie Verkäufer, darnach zu richten. Der Unterzeichnete ist für Einführung der Rationierung bei jedem Metzger und Vorausbestellung des Fleisches durch den Käufer, der es am Verkaufstag dann abholt. Es wird dann vernommen, daß nur derjenige Fleisch bekommt, der in der Lage ist, bereits um 6 Uhr morgens sich zum Metzger zu begeben. Da das Fleisch bei jedem Metzger das gleiche ist, so könnten auch die Haushaltungen gleichmäßig auf diese verteilt werden. Daß es so, wie bisher, nicht weitergehen kann, ist jedem klar und bedarf eingehender Erörterung in unserer Kommission und reichlich überlegter Vorschläge mit baldigster Verwirklichung derselben. Daß das Fleisch, welches hier seitens der Gemeinde zur Schlachtung den Metzgern überwiesen wird, bis auf das letzte Pfund der Einwohnerschaft zuzuführen ist, darüber gibt es keinen Zweifel, und daß davon nur kleinste Mengen an Witte, denen auch wir ihre Verdienstmöglichkeiten gönnen, abgegeben werden dürfen und zwar auf Answegen und nicht auf Umwegen, ist eine gerechte Forderung.

Die gänzlich ungenügende Fettversorgung ist leider nur wenig zu beeinflussen. Die Stadtbevölkerung wird hierbei in einer Weise bevorzugt, die es völlig erklärlich erscheinen läßt, wenn die Leute auf dem Land ihre Produkte bis zum Gemüse und Obst nach Möglichkeit behalten und nicht in die Stadt liefern. Dem Landratsamt und noch höheren Instanzen mündlich und schriftlich immer wieder die durchaus ungerechte Verteilung der vorhandenen Bestände vor Augen zu führen, ist unsere Aufgabe und wird bei jeder Gelegenheit geschehen, wobei die besonderen Verhältnisse unseres Landkreises — im Osten eine nur ländliche, im Westen eine zu drei Viertel von der Industrie lebende Bevölkerung — gebührender zu würdigen sind, als dies bisher geschah.

Daß die Versorgung mit Nahrungsmitteln, wie Hafer, Gerste, Gries leider ebenfalls alles zu wünschen übrig läßt, mag von den geringen Beständen kommen, sicher ist auch hier die Stadtbevölkerung in hohem Maße bevorzugt. Hafer muß fast ganz für Kranke, insbesondere Kinder vorbehalten werden, bis die neue Ernte eine Besserung bringt. Eier für Kranke besonders abzugeben, hält der Unterzeichnete für nicht angebracht. Ist die Zahl zu gering, um die ganze Einwohnerschaft damit zu versehen, so möge man nach Bezirken verfahren und dieselben der Reihe nach damit bedenken.

Die Öffentlichkeit mag hieraus ersehen, daß wir zu tun entschlossen sind, was wir können, daß aber leider mit Tatsachen gerechnet werden muß, für die weder der Bürgermeister, noch die anderen Mitglieder des Ausschusses etwas können. Für mich gibt es nur einen Weg, weder nach rechts noch nach links, sondern geradeaus, unbekümmert darum, ob man gewillt ist, dafür Verständnis haben zu wollen.

San.-Rat Dr. Bayerthal.

Nach den Ausführungen im zweiten Absätze der Zuschrift ist zunächst festzustellen, daß der Einsender den Zweck der Einsetzung des Lebensmittelausschusses völlig versteht, wenn er schreibt, die Sitzungen des Ausschusses müßten geheim sein, weil in ihnen häufig persönliche Dinge erörtert werden müßten. Die Lebensmittelausschüsse sind f. Zt. an allen Orten des Reiches gebildet worden zu dem hauptsächlichsten Zwecke, das Volk durch Belehrungen über die Ursachen der Lebensmittelknappheit aufzuklären und durch Überwachung der Verteilung beruhigend auf die Bevölkerung einzuwirken. Daraus geht hervor, daß die Tätigkeit der Ausschüsse für die weitestgehende Verbreitung bestimmt ist. Sind gegen einzelne Personen Fälle über Schleichhandel oder sonstige schwere Übertretungen festgestellt, so sollte man auch vor den letzten Konsequenzen nicht zurückweichen und lieber gleich Anzeige bei der Staatsanwaltschaft machen, damit nicht Unschuldige grundlos verdächtigt werden. Die zu der letzten Sitzung des Lebensmittelausschusses eingeladenen Personen wären sicher nicht erschienen, wenn sie gewußt hätten, daß sie mitten in der Versammlung ausgesetzt würden. Es war auch keineswegs beabsichtigt und geschah nur auf wiederholtes Drängen des Einsenders zum Bestehen aller Anwesenden wenn auch in sehr verbindlicher Form. Dieser Vorgang ist später auch von Mitgliedern des Ausschusses selbst ausdrücklich mißbilligt worden. Das ist mit einfachen Worten die klare Sachlage, an der keine Rede sein etwas ändern kann. Wir unsererseits verzichten gerne darauf, als „neugierige Interessenten“ an den vertraulichen Sitzungen des Lebensmittelausschusses teilzunehmen, wir haben nur den Wunsch, unseren Lesern von den Arbeiten des Ausschusses zweckmäßig Bericht zu erstatten. Hierzu glauben wir mit an erster Stelle berufen zu sein. Die freundliche Belehrung hierüber müssen wir dankend ablehnen, wir haben uns auch noch nicht angemacht, dem Einsender Vorschriften darüber zu machen, wozu er berufen und nicht berufen ist. Verufen, zur Besserung der Notlage beizutragen, sind wir heute alle ohne Ausnahme und Unberufene gibt es nicht. Zu bedauern bleibt hierbei allerdings, daß sich mancher von der Hilfe zur Vinderung der sozialen Notlage des

Volkes als unberufen ausschließt, auf der anderen Seite aber das Vertrauen der Bevölkerung für sich in Anspruch nimmt.

Im übrigen danken wir dem Einsender für die weiteren sachlich gehaltenen Ausführungen über die Arbeiten des Lebensmittelausschusses und können nur wünschen, daß sie von Erfolg gekrönt sind. Er ist uns damit in unserer berechtigten Bitte in weitgehendem Maße entgegengekommen und darf versichert sein, daß wir und die ganze Einwohnerschaft weitgehendes Verständnis dafür haben.

Aus aller Welt.

Ein trauriges Unglück in der Ferienkolonie.

30 kleine Ferienkinder aus Kiel werden auf Kosten der Wapenader Bürgerschaft unterhalten. Am Montag wollte ein alter erfahrener Fischer eine Bootsfahrt in der geschützten Bucht mit einigen Kindern unternehmen. Eine Lehrerin stieg mit acht Mädchen ein. Kaum war der Brückenkopf erreicht, als ein plötzlicher Wirbelwind das Segelboot umwarf. Als tüchtige Schwimmerin vermochte die Lehrerin mit eigener Kraft sämtliche acht Kinder zu retten und in das von dem Fischer wieder aufgerichtete Boot zu heben. Kaum war die Rettungsarbeit geklärt, als ein neuer Stoß das Boot umwarf. Wieder setzte die Lehrerin alles daran, die Kinder zu retten; bei fünf gelang es ihr unter den größten Anstrengungen, drei jedoch sanken in die Tiefe. Der alte Fischer, der wegen der schweren Wasserstiefel nicht schwimmen konnte, wurde vom Strande aus gerettet.

Dreizehn Söhne vorm Feinde. Dem Maschinenbesitzer Jens Møller auf Nordstrand, von dem 7 Söhne und 6 Schwiegersöhne im Kriegsdienst an der Verteidigung des Vaterlandes teilnehmen, hat der Kaiser ein Geschenk von 200 Mark überreichen lassen. Der 14. Sohn steht als Gendarm an der Grenze.

6 Menschen verbrannt. Fast völlig eingestürzt ist das an der dänischen Grenze wohlgebaute Dörfchen Elm und bei Odense. Fünf Bauernhäuser und zwei Arbeiterwohnungen sind in den Flammen aufgegangen. Drei junge Knechte, denen das Feuer den Ausweg versperrt hatte, kamen ums Leben. Bei einem Feuer in Jørg, das die Leinwandfabrik heimlich, erlitten ein Schmelzer, ein Arbeiter und eine Arbeiterin den Verbrennungstod.

Ein Kriegsgefangener fängt den andern. Aus Ostau wird ein gewiß seltener Fall gemeldet. Ein russischer Kriegsgefangener, der von seinem Arbeitsplatz entwichen war und sich in dem Ort herumtrieb, wurde von einem dort untergebrachten anderen russischen Kriegsgefangenen festgehalten und der Gendarmerie zugeführt.

Letzte Nachrichten.

Berlin, 17. Juli.

Privattelegramme.

Wie dem „Berliner Lokalanzeiger“ gemeldet wird, verlautet in parlamentarischen Kreisen, man halte es für möglich, daß die Friedensformel der Reichsparteien im Reichstage überhaupt nicht zur Abstimmung gelangt, da angenommen werde, die Erklärungen des neuen Reichszanzlers würden so gehalten sein, daß sich eine Beschlußfassung über die Friedensformel von selbst erübtige. Das gilt auch der Formel, die von nationalliberaler Seite eingebracht wurde und die Zustimmung der Rechten finden werde. Wenn auch beide Formeln zur Erörterung gestellt werden sollten, so dürfte auf eine formelle Entscheidung in dem ein oder anderen Sinne verzichtet werden, nachdem Dr. Michaelis den Standpunkt der Regierung erläutert und der Reichstag ihn zur Kenntnis genommen haben wird.

Der „Vorwärts“ schreibt: Wir haben in diesen Tagen der Krise der Welt unser wahres Gesicht gezeigt und das ist nicht das Gesicht des kriegerischen Raubvogels, das wir in der feindlichen Presse so oft abgemalt gefunden haben. Jetzt müssen wir uns zu diesem wahren Gesicht bekennen. Da hilft nur mehr Offenheit, Ehrlichkeit, klares Bekenntnis zu dem, was wir wirklich wollen. Damit kann der Reichstag der Welt noch imponieren.

Der „Berliner Börsenkurier“ führt in Erwartung der kommenden Reichstagsitzungen aus: Wenn also die deutsche Volksvertretung wirklich nur zwei Tage für die Entscheidung der Zukunft Deutschlands verwenden will, so soll sie diese zwei Tage wenigstens voll ausnützen. Klar sollen die Forderungen sein, klar die Begründungen. Restlos soll der Standpunkt des neuen Mannes an der Spitze des Reiches ersucht werden.

Die „Tägliche Rundschau“ meint: Vor allem würde die Festlegung eines Verzichtsfriedens die Einigkeit unseres Volkes in diesem Kriege dauernd zerteilen, denn kein Deutscher, der nicht in die uns schon so oft verderblichen Träume einer auf allgemeine Menschheitsinteressen gerichteten Wunschkollid verstrickt ist, sondern begriffen hat, daß es zunächst deutsche Interessen zu vertreten gilt, wird die unheilvolle Schädigung unserer Zukunft und freien Entwicklung vergessen, die der deutsche Reichstag unserem Lande zugefügt.

Die „Deutsche Zeitung“ führt aus: Es wird sich zu zeigen haben, ob der Kanzler von vornherein auf die Durchführung seines Programms, die innere Geschlossenheit wieder herzustellen, verzichtet oder ob staatsmännisch und von lähmender Bevormundung sich haltend, seine Stellung über den Parteien und ihre Sonderinteressen nimmt, um von dort aus vermittelnd zu wirken. Vorläufig müssen wir das letztere annehmen.

Lassen Sie sich photographieren
und sichern Sie sich eine
bleibende Erinnerung
an diese Zeit.
Photograph Stritter
Riebrich, Rathausstrasse 94.
Vergrößerungen nach jedem Bilde.

Hilfsdienstpflichtige
Arbeiter und Zimmerleute
gesucht.
Meldungen auf Baustelle
Jakob Wiederpahn,
Schiersteiner-Hafen.

Arbeiten im Fruchtabwagen
werden angenommen.
Frau Landesheimer,
Wiesbadenerstr. 24.

Verkaufe von Samstags ab
noch im Hause. **Fran Kapp**
Genußschokolade
Ludwigstr.